Über Balzflüge und Stimmen der Weihen und Sumpfohreule.

Von Dr. **Erich Hesse.**

Nachdem ich bereits in meinen Aufzeichnungen aus den Jahren 1909 (Journ. f. Orn. 1910, p. 504) und 1910 (l. c. 1911, p. 375; 377, 378) einige Angaben über Balzflüge und Stimmen der Weihen und Sumpfohreule gemacht hatte, möchte ich an dieser Stelle etwas ausführlicher auf diese Erscheinungen eingehen; denn einerseits finden sich in unseren gröfseren Handbüchern, z. B. Naumann, Friderich, Altum, v. Riesenthal, namentlich was Feldweihen und Sumpfohreule anbelangt, entweder gar keine oder nur sehr dürftige diesbezügliche Hinweise, oder es sind andrerseits in den Neuausgaben (Naumann, Friderich [5. Aufl.]) Mitteilungen verzeichnet,[1]) die mit den Tatsachen teilweise in

---

Man beruft sich da z. T. auf eine Veröffentlichung von Dr. Müller-Liebenwalde in der Deutschen Jägerzeitung, Bd. XXXI, 1898, Nr. 20, p. 305—307, betitelt „Meckernde Vögel". In dem im Plauderton geschriebenen Artikel wird auf Grund einiger weniger gelegentlicher Beobachtungen von einem „Meckern" oder „Klappern" der Sumpfohreule und einem „Meckern" der Wiesenweihe berichtet; obwohl es gegen das Ende heifst: „Ich habe nun durchaus nicht behauptet, das „Meckern" (oder „Klappern") des Eulen- oder Weihenmännchens würde auch durch die Stofsfedern hervorgebracht, wie bei der Bekassine. Ob dieselben dabei mitwirken, das mögen weitere Beobachtungen ans Licht bringen.", scheint der Verfasser doch den Flügeln die Erzeugung dieser Töne zuzuschreiben, wenn er dies auch nicht direkt ausspricht, sondern nur vermutet; denn die meckernden Kehllaute der Wiesenweihe sind überhaupt nicht erwähnt; ob weiterhin unter dem „Meckern" oder „Klappern" der Sumpfohreule die dumpfen Kehllaute oder das schnelle Flügelklatschen gemeint sind, bleibt nach dem dort Gesagten ebenfalls ungewifs. Auch das „Meckern" des Kiebitz, — gemeint ist natürlich das bekannte Flügelwuchteln — das der Verfasser noch nicht kennt, wird erwähnt. In den Nrn. 23—25 derselben Jagdzeitschrift werden daraufhin Mitteilungen von anderer Seite veröffentlicht, die sich teils mit dem „Meckern" der Sumpfohreule befassen, wobei jedoch nur in den Ausführungen von Dr. v. Maehrental (Nr. 25, p. 395, 396) der eigentliche Vorgang, der hier auch, wenigstens was die eigenartigen Steilabstürze anbelangt, im grofsen ganzen richtig dargestellt ist, näher erörtert wird, teils je einmal mit dem „Meckern" des Kiebitzes und der Weihen; über letztere heifst es in Nr. 25, p. 397 u. a.: „Sehr häufig habe ich von einer Weihe, die ich aber für die Kornweihe, *Circus cyaneus*, nicht für die Wiesenweihe, *C. cineraceus*, angesprochen, den meckernden Ton gehört, und zwar beim ruhigen, schwebenden Streichen." Hierzu ist im neuen Naumann (Bd. V, p. 282) folgendes bemerkt: „Falls diese letztere Behauptung nicht irrtümlich ist, müfste das Meckern der Kornweihe offenbar aus der Kehle

schroffem Widerspruch stehen und demzufolge auf optischen und akustischen Täuschungen gröbster Art, hervorgerufen durch flüchtige und oberflächliche Beobachtungen, zu beruhen scheinen. — Voigt macht in seinem Exkursionsbuch (5. Aufl., 1909) nur für die Kornweihe (p. 21) einige ausführlichere Angaben.

Während der letzten Sommer hatte ich, wie bereits oben angedeutet, hier in der weiteren Umgegend Berlins reichlichst Gelegenheit, genannte Vögel zu beobachten und ihre besagten biologischen Eigentümlichkeiten kennen zu lernen. In den grofsen märkischen Luchen brüten sowohl Rohr- Korn- und Wiesenweihe als auch Sumpfohreule, nicht selten in engerer Nachbarschaft nebeneinander, so dafs man öfters Individuen verschiedener Art zu gleicher Zeit ihre Balzflüge ausüben sieht; ja in gewissen Bezirken, so z. B. in einem bestimmten Bereich des ca. 2 Meilen südlich von Berlin gelegenen Luches, der Nuthe-Brücher, konnte man zuweilen alle vier Arten zugleich in verhältnismäfsig geringer Entfernung von einander balzend beobachten, ein ausgezeichnet günstiger Anlafs zu vergleichenden Studien. Leider gehen diese grofsen Luche, die neben Kranichen, Limosen, Kampfläufern und noch so manchen anderen raren Sumpfvögeln auch den sonst so seltenen Binsenrohrsänger (*Acrocephalus aquaticus* Gm.) als Charakterkleinvogel zu ihren Bewohnern zählen (Vgl. Journ. f. Orn. 1910, p. 514—516; 1911, p. 381. 382), durch Melioration mehr und mehr ihrer Trockenlegung und damit dem vollständigen Schwinden ihrer ursprünglichen eigenartigen Flora und Fauna entgegen; hoffentlich bleiben jedoch einige gröfsere tiefer gelegene Gebiete von der Entwässerung verschont, damit sie als letzte Reste der riesigen Seggenbrücher dieser Urstromtäler, des reinen Caricetum, wie es in solcher Grofsartigkeit der Entfaltung und meilenweiten Ausdehnung in Deutschland nicht seinesgleichen findet, bestehen und als kleine Naturreservate für alle Zeiten erhalten bleiben mögen. —

Im folgenden werde ich jeden der vier Vögel nach Balzweise und Stimmen einzeln behandeln, wobei ich mich jedoch tunlichst nur auf ebendiese Vorgänge beschränken werde, da ein weiteres Eingehen auch auf andere biologische Eigenschaften dieser noch wenig gekannten Vögel hier viel zu weit führen würde. Am Ende nenne ich bei jeder Art lediglich einige Brut- und Wohngebiete aus der weiteren Umgebung Berlins. (Meine früher gemachten Angaben citiere ich hier z. T.)

---

kommen. Genaue Beobachtungen werden hierüber hoffentlich bald Klarheit schaffen." In Nr. 28 obiger Jagdzeitung, p. 441, 442, stellt dann Dr. Müller-Liebenwalde in einem Schlufsartikel jene Berichte nochmals zusammen, ohne indessen dabei irgendetwas Neues zu bringen, bemerkt aber im Anfang u. a.: „Dafs ich mich bei meinen Beobachtungen nicht getäuscht hatte, wufste ich." Näher brauche ich auf diese Angaben hier nicht einzugehen.

1. Rohrweihe (*Circus aeruginosus* L.).

Die Balzflüge dieser Species sind in der Literatur am besten bekannt und auch fast immer richtig beschrieben. Zur Brutzeit erhebt sich das ♂ über dem Wohngebiet gewöhnlich in beträchtliche Höhe, beschreibt gaukelnden Flugs weite Kreise, Bogen oder Schlangenlinien, überschlägt sich ab und zu rücklings oder läfst sich, mit etwas angezogenen Flügeln sich nach der Seite wendend, nur umkippen, so dafs also dann ein wirklicher „Purzelbaum" nicht zustande kommt, sich dabei aber öfters noch um die eigene Längsache drehend, fällt hierbei natürlich ein Stück herab, steigt jedoch gleich wieder empor, und setzt dieses Spiel manchmal viertel- bis halbestundenlang fort. Dieses einen vertikalen Bogenflug bedingende Überschlagen oder Umkippen begleitet es fast immer mit hohen Rufen, die etwas kläglich-quäkend klingen und die man mit „kuäh", „kuäck", „kuä", „kuih" oder auch nur mit „kei" oder „quih" bezeichnen kann, etwas ansteigend und am Ende wieder merklich herabgebogen; sie erinnern zuweilen etwas an Kiebitzrufe, klingen im übrigen aber, wie ersichtlich, durchaus nicht ein wie das andre Mal, da hierbei auch die Entfernung sehr in Rechnung zu ziehen ist; denn die Vögel erheben sich häufig nach und nach in solche Höhen, dafs man wohl die Stimme noch deutlich hört und durch sie erst aufmerksam gemacht wird, dafs aber nur ein sehr scharfes Auge den Vogel selbst am Himmelsgewölbe zu entdecken und zu verfolgen vermag; aus diesen Höhen dringen dann die Rufe nur einsilbig an unser Ohr. Sie werden gewöhnlich nur einmal, seltener zweimal, nie aber zu Reihen vereinigt ausgestofsen. Aufserdem vollführen die ♂ noch andere Flugspiele, indem sie gaukelnd und wuchtelnd hoch emporsteigen, sich unter Schwenkungen und Drehungen mit mehr oder weniger angezogenen Flügeln wieder tief herabstürzen, dann abermals zur Höhe steigen, diese Flugkünste ebenfalls oft lange Zeit fortsetzend und dabei gleichfalls jene quäkenden Rufe ertönen lassend, wie dies auch schon Naumann schildert. Diese Balzflüge kann man etwa von Anfang April bis Mitte Juni beobachten, doch läfst natürlich gegen Ende dieser Periode der Eifer mehr und mehr nach, und zuletzt sieht man häufig nur noch dürftige Ansätze, die der eine oder andere Vogel vielleicht auch noch zu etwas späterer Jahreszeit einmal vollführt. Obige Quäkrufe läfst das ♂ aber auch im geraden gewöhnlichen Flug hören, oder wenn es aus seinem Nistrevier Eindringlinge, z. B. eine Kornweihe, verjagt. Vom ♀ dagegen vernimmt man etwas andere, indessen ebenfalls klägliche und dünne, mehr piepende Töne, die man ungefähr mit „bies jüh", „bie jüh", „bies" oder „biej", herabgezogen, wiedergeben kann, mitunter auch etwas vibrierend oder stärker in die Länge gezogen, öfters mehrmals nacheinander wiederholt; sie scheinen in vielen Fällen ein Begehren auszudrücken. Genauso rufen auch die Jungen,

und wenn sie die Alten bettelnd umschwärmen, dann steigern sich auch bei ihnen jene Stimmen zu erregteren „biiiii biej“ und ganz ähnlichen Kombinationen genannter Laute. Die alten ♀ lassen ihre Rufe namentlich ertönen, wenn die ♂ in der Nähe sind oder wenn beide Gatten nach Weihenart zusammen herumfliegen oder einander spielend verfolgen; kommt das ♂ mit Beute herangestrichen, so beginnt wohl auch das ♀ zu betteln, ja man kann häufig beobachten, dafs letzteres ersterem entgegeneilt, ihm das Beutestück im Flug aus den Fängen reifst, oder es, von jenem fallen gelassen, auffängt, um damit sogleich nach einem Ruheplatz oder auch dem Horst zurückzukehren, während das ♂ von neuem nach Raub auszieht; bei solchen Begegnungen kann man dann neben den piependen Lauten des ♀ auch einige der Quäktöne des ♂ vernehmen (vgl. ob.). (Unter den mehrfach erwähnten vibrierenden Rufen sind wohl z. T. die „schirkenden“ einiger älterer Autoren zu verstehen.) —

Brut- und Wohngebiete. Bekanntlich ist die Rohrweihe am meisten von allen an das Vorkommen von Rohr, an die Pflanzenformation des Phragmitetum, gebunden; dies gilt natürlich auch für die Rohrpartieen der Luche, die ich hier vor allem in Betracht ziehe. Es wären da als Brutgebiete zu nennen: Das Havelländische Luch; — das Rhin-Luch (hier besonders auch der Kremmener See); — die Nuthe-Brücher (weiter südöstl. sich anschliefsend der Prierow-See bei Zossen u. s. w.); — das Luch von Golm-Nattwerder; — das Phöbener und das Schmergower Bruch; — die Brücher nordöstl. von Paretz sowie entlang des Sakrow-Paretzer Kanals; — das Luchgebiet bei Priort (mit dem Wublitz-See). (Die verschiedenen hier noch in Frage kommenden Seen und Teiche will ich nicht alle einzeln aufzählen.)

2. Kornweihe (*Circus cyaneus* L.).

Will das ♂ der Kornweihe seinen Balzflug vollführen, so steigt es, nachdem es gewöhnlich kürzere Zeit gekreist, unter wuchtelnden Flügelschlägen eine beträchtliche Strecke steil in die Höhe, wobei die Längsachse des Körpers fast senkrecht zu stehen kommt, läfst sich sodann, abermals mit mehr oder weniger angelegten Flügeln, mit denen jedoch immer noch laviert wird, und stark gebeugtem Handgelenk, wieder fallen, strebt von neuem empor, und setzt auch diese Flugspiele längere oder kürzere Zeit fort; der Vogel beschreibt also einen Bogenflug mit sehr steilen, hohen und engen Kurven. Das Verhalten auf der Höhe der letzteren ist verschieden; bald läfst sich die Weihe wirklich rücklings umschlagen, um jäh kopfunter herabzugleiten, beschreibt also oben ein halbes „Salto“, bald läfst sie sich nur nach der Seite umkippen, wodurch der Übergang in die absteigende Kurve etwas weniger schroff wird; dies wechselt selbst bei ein und demselben Individuum, und es gibt natürlich mancherlei Zwischen-

formen der Ausführung dieses Umschlagens, sei es mehr rücklings, sei es mehr seitlich. Es sind das also ganz ähnliche Verhältnisse wie bei dem oben an erster Stelle beschriebenen eigentlichen Balzflug der Rohrweihe, bei der Kornweihe ist indessen die Flugbahn in vertikaler Richtung bedeutend mehr auseinandergezogen und die Kurven demgemäfs enger und höher. Eifrig balzende ♂ der Kornweihe drehen sich gleichfalls bei der absteigenden Kurve des Balzfluges häufig noch ein- oder mehreremal um ihre Längsachse. Auch diese Balz wird mit Stimmen begleitet, und zwar sind dies hastige Tonreihen, die sich mit „keke . . .“ oder „käkä . . .“ wiedergeben lassen; als Konsonanten kann man auch g schreiben, der Einsatz klingt bald härter, bald weicher, manchmal auch mehr wie „kje . . .“ oder „gje . . .“; die Töne folgen etwa so rasch als man sie gerade noch deutlich hintereinander aussprechen kann, doch lassen sich auch in der Schnelligkeit der Tonfolge kleinere Variationen je nach der Lebhaftigkeit der Balz konstatieren. Aus genau dem gleichen Grunde ist auch die Zahl der Töne schwankend; nachlässiger balzende ♂ rufen nur 4—8 Töne, sehr erregte bringen es bis auf 10—15 und wohl auch noch einige mehr; die Töne können dann so schell folgen, dafs man sie nur mittels „Punktierens“ genauer zählen kann; die Reihen steigen gewöhnlich etwas an und fallen dann stärker herab, aber auch hier mit kleinen Modulationen, das Absinken bald mehr, bald weniger deutlich, oder auch alle Rufe gleich hoch. Diese Tonreihen tragen in der Tat einen m e c k e r n d e n Charakter, der allerdings bei den längeren Reihen etwas verwischt wird, und die kürzeren erinnern auch z. T. sehr an das Meckern gewisser Bekassinen, — gewisser; denn jeder Kenner weifs, dafs die Klangfarbe des Meckerns bei den einzelnen Individuen sehr verschieden ist, bald höher, bald tiefer, bald heller, bald dumpfer, man braucht ja nur in günstigen Geländen mehrere balzende ♂ zugleich zu hören, wozu ja auch gerade wieder die weiten Brücher der Luche so vortreffliche Gelegenheit bieten —; betrachtet man aber die balzende Weihe auch nur einigermafsen genau, so erkennt man, dafs die Wuchtel- und Lavierbewegungen der Flügel, die lediglich den Flug und dessen Bahn ermöglichen und regulieren, ungleich langsamer aufeinander folgen, als die schnellen Tonreihen, so dafs also schon deshalb, selbst wenn jemand zunächst einmal über die Herkunft dieser Töne im Zweifel sein sollte, die Möglichkeit, diese auf Schwingungen der Flügel zurückzuführen, vollkommen ausgeschlossen sein würde; ebensowenig wird natürlich der Schwanz, etwa durch Spreizung der äufsersten Federn wie bei der Bekassine, hier in Mitleidenschaft gezogen. Beobachtet man aber den Vogel ganz genau und nimmt das Prismenglas zur Hand, so sieht man, dafs er gewöhnlich schon gegen das Ende der aufsteigenden Kurve den Schnabel weit öffnet und die meckernden Töne ausstöfst, dabei den Kopf nach der Seite

oder auch nach dem Rücken heraufdrehend; der Ursprung der Töne aus der Kehle wird also auch hierdurch ohne weiteres ersichtlich. Damit wäre der Balzflug im wesentlichen geschildert. Ganz analog wie die Rohrweihe ihre Einzelrufe (vgl. oben), lassen die männlichen Kornweihen ihre meckernden Touren natürlich auch im gewöhnlichen schwebenden Fluge hören, wodurch sich letztere ja wiederum als Kehllaute dokumentieren würden, selbst wenn man das Öffnen des Schnabels zu konstatieren nicht in der Lage wäre; die Reihen sind nur nicht so lang und der Vogel begnügt sich gewöhnlich mit 3—6 Tönen. Fast die gleichen Rufe sind auch den ♀ eigen, nur etwas unregelmäfsiger und wechselnder in der Höhenlage; bei lebhafter Erregung bringen sie es auf ebenso lange Tonreihen wie eifrig balzende ♂, Höhenlage oft plötzlich wechselnd, etwa wie „kä . . . ki . . . kä . . .“ u. s. w., die Tonfolge mufs man sich z. T. in einer Wellenlinie vorstellen; manchmal werden diese Reihen durch einen jener gedehnten Rufe eingeleitet, etwa „wihj ki kä . . .“ u. s. f. Die gedehnten Rufe entsprechen im übrigen vollkommen den obenbeschriebenen des Rohrweihe-♀, die „bies jüh“, „biej“ u. s. w. kehren auch bei dem ♀ der Kornweihe wieder, einzeln oder mehrmals wiederholt, kürzer oder gedehnter, in letzterem Fall um so begehrlicher, in der Erregung auch wiederum vibrierend; ebenso hört man Rufe, die wie „gi he“ klingen, die aber ebenfalls in ganz ähnlicher Weise abgewandelt werden können, dann zuweilen auch etwas rauhen Klang annehmen, sodafs man ein r heraushören kann. Auch das ♂ verfügt noch über andere Töne, besonders wenn beide Gatten zusammen kreisen, sich verfolgen oder miteinander herumfliegen und über irgend etwas erregt zu sein scheinen; dann ruft das ♂ neben den „kä . . .“ auch intimere „ka ka ka“, „ka ka rak“, in diesen Fällen die erste Silbe häufig etwas stärker betont, moduliert bis zum scharrenden „ka karrr“, die zweite Silbe ebenfalls gewöhnlich etwas tiefer liegend; kaum hat das ♂ aufgehört, so setzt das ♀ mit seinen gäckernden Tonreihen ein, dazwischen wohl auch ab und zu einen der gedehnten Rufe einschaltend, und so geht dies eine Weile wechselweise fort, gleich als wollten sie sich gegenseitig immer wieder von neuem ihre mehr oder weniger grofse Erregung mitteilen. Man kann so manche Situation im Liebesleben dieser Vögel belauschen, immer wieder aber wird man einige der oben näher beschriebenen Stimmen vernehmen. Recht scharfen Klang können die „kä . . .“ des ♂ annehmen, wenn dieses einen Nebenbuhler oder anderen grofsen Vogel, z. B. eine Krähe, aus seinem Brutrevier vertreibt. Die Rufe der Jungen gleichen wiederum den gedehnten der ♀; bei ganz jungen Vögeln, die kaum erst fliegen können, klingen sie noch dünner und piepender wie „bibi“ oder „wiwi“. Werden

sie aber später beispielsweise nach bekannter Raubvogelmanier gefüttert, indem der Alte das Beutestück fallen läfst, um von einem der Jungen im Fluge erhascht zu werden (vgl. ob.), so hört man natürlich auch von ihnen jene bettelnden Vibrierrufe.

Auch jüngere noch nicht ausgefärbte ♂ balzen schon. Im Frühjahr 1911 tat dies z. B. eins, dem aber noch kein ♀ zugesellt war, stets in einem gewissen Bezirk der Nuthe-Brücher; während man die ♂ der Nachbarreviere immer auch einmal mit ihren angepaarten ♀, gewöhnlich in der charakteristischen Weise das ♂ von dem etwas tiefer fliegenden ♀ gefolgt, sah, war bei dem jüngeren ♂ nicht ein einziges Mal ein ♀ zu bemerken; wohl aus eben diesem Grunde balzte es auch um so hitziger, führte die an Zeitdauer längsten Balzflüge aus und brachte gewöhnlich auch die längsten Tonreihen hervor. Gleiches beobachtete ich auch wieder im folgenden Jahre.

Über die jahreszeitliche Dauer der Balzflüge gilt das oben bei der Rohrweihe Gesagte. Wie diese können auch die ♂ der Kornweihe manchmal gaukelnde Flugspiele vollführen, ohne dafs es dabei zu dem ganz regelmäfsigen Bogenflug, also dem eigentlichen Balzflug, kommt. —

Brut- und Wohngebiete: Dieselben Luche und Brücher wie die bei der Rohrweihe genannten. Sie ist aber weiter und allgemeiner über diese Gebiete verbreitet, deshalb auch häufiger und zahlreicher, da sie viel unabhängiger von dem Vorhandensein von Rohr ist.

3. Wiesenweihe (*Circus pygargus* L.).

Mit dieser kann ich mich sehr kurz fassen, denn sie ist nach Balzflug und Stimme im wesentlichen das Abbild der Kornweihe. Im allgemeinen balzt sie nicht so hitzig wie diese, führt weniger steile und enge Bogenflüge aus, dabei sogar häufig nur eine verhältnismäfsig schwache Wellenlinie beschreibend und dann auf der Höhe der Kurve nicht umkippend, sondern sich nur nach der Seite wendend und drehend, oder aber sie vollführt nur einfache gaukelnde Flugspiele; meist erhebt sie sich hierzu aber durch vorheriges Kreisen in bedeutende Höhe. Dabei begnügt sie sich auch in der Regel nur mit 2—5 meckernden „kä . . .“; mit diesen Rufen setzt sie auch häufiger aus als die Kornweihe, so dafs sie öfter mehrere Kurven hintereinander beschreibt, ohne einen Ton von sich zu geben. Hat sie ihren Balzflug beendet und macht sich dann unten vielleicht das ♀ bemerkbar, so erfolgt das Niedersausen um so energischer; fast ohne Flügelschläge schiefst sie aus steiler Höhe mit zurückgelegten Fittichen streckenweise tief herab, überschlägt sich dazwischen zuweilen mehrmals nacheinander, was solchenfalls auch nach vorn herum geschehen kann, und führt mitunter zuletzt noch einen scharfen Bogenflug aus. Auch bei diesem Überschlagen läfst das ♂ meist sein „kä . . .“ ertönen. Stöfst es dann endlich spielend auf das ♀ selbst, so wendet sich letzteres

gewöhnlich um und kehrt die Bauchseite einige Augenblicke nach oben, ein Vorgang, den man auch bei den übrigen Weihen sowie anderen Raubvögeln beobachten kann, wie ich ihn auch schon früher einmal beim Flugspiel eines Paares des schwarzen Milans (*Milvus korschun* Gm.) erwähnt habe (Vgl. Journ. f. Orn. 1907, p. 120). Im übrigen decken sich, natürlich auch unter entsprechenden Verhältnissen, die oben sonst noch für die ♂ der Kornweihe beschriebenen Rufe, ferner diejenigen der ♀ und Jungen vollkommen mit allen denen der Wiesenweihe, so dafs ich nicht noch einmal darauf einzugehen brauche. Mitunter vernimmt man von den ♂ lezterer Art vor oder bei dem Auffliegen kurze „kjä" oder „cuä", die also an Rohrweihe erinnern. Hervorheben möchte ich schliefslich ausdrücklich noch, dafs selbstredend auch das ♂ der Wiesenweihe seine meckernden „kä . . ." im ruhigen gewöhnlichen Schwebefluge hören läfst, oder wenn es z. B. längere Zeit Kreise beschreibt, sich dabei immer höher schraubend, woran sich dann, wie oben dargetan, erst der eigentliche Balzflug schliefsen kann.

Über die Jahreszeit der Balz gilt ebenfalls das oben Gesagte. — Im Anschlufs hieran möchte ich für alle drei Weihenarten noch bemerken, dafs sie in den Morgen- und Vormittagsstunden sowie nachmittags etwa bis in die vierte Stunde am lebhaftesten balzen; doch richtet sich dies begreiflicher Weise auch nach der Witterung; ist den ganzen Tag über mifsliches Wetter gewesen und bricht erst gegen Abend die Sonne durch, dann verlockt es auch um diese Zeit noch die oder jene Weihe zur Balz; andrerseits führen einzelne ♂ ihre Bogenflüge selbst bei strömendem Regen aus. —

Naumann (alte Ausg. Bd. 1, p. 408) bemerkt u. a. über die Wiesenweihe: „Eine Stimme habe ich von ihr nicht gehört." (!)

Brut- und Wohngebiete: Das Havelländische Luch; — das Rhin-Luch; — die Nuthe-Brücher; — das Phöbener und das Schmergower Bruch.

Es seien hier noch folgende allgemeine Erörterungen angefügt.

Vergleicht man die drei Weihen hinsichtlich der Zahl der Rufe bei der Balz, so ergibt sich folgende Stufenleiter: Die Rohrweihe stöfst fast immer nur Einzelrufe aus, seltener zwei nacheinander, die Wiesenweihe bringt kürzere Tonreihen, während diejenigen der Kornweihe am längsten sind, sie ist die hitzigste von allen. Sehr interessant wäre es zu erfahren, wie sich die Steppenweihe (*C. macrourus* Gm.) in dieser Hinsicht verhält, und sehr erwünscht, wenn Ornithologen, welche diese Art am Brutplatz zu beobachten in der Lage sind, über deren Balz das Nähere berichten würden.

Die Höhenlage der Balzrufe unterliegt Schwankungen; im allgemeinen liegen die Rufe der Rohrweihen sehr hoch; ebenso können diejenigen der Wiesenweihe die der Kornweihe übersteigen, je nach Eifer der Balz beider Vögel; zieht man nun noch die Rufreihen der ♀ heran, so werden die Verschiebungen, z. T. auch

auf individuellen Abweichungen beruhend, noch gröfser; nur ein Beispiel: Am 10. IV. 1911 gäckerten in einem der Nuthe-Brücher ♂ und ♀ der Kornweihe und weiter droben ein ♂ der Wiesenweihe; da lagen die Töne des Kornweihen-♀ am höchsten, eine Mittelstufe nahm das Wiesenweihen-♂ ein und am tiefsten rief das Kornweihen-♂.

Von überwinternden Weihen habe ich bisher nur ein einziges Mal Rufe vernommen: Am 17. I. 1907 trieben sich in der Nähe des Müncherteiches südöstl. von Leipzig 2 ♀ bez. Junge der Kornweihe herum; als sie sich einmal ganz nahe kamen, rief der eine von beiden eine kurze Tonfolge, die ich damals mit „kreckeckeck" notierte. (Vgl. Journ. f. Orn. 1909, p. 15.) —

Weiter möchte ich noch kurz auf einige Unterschiede im Habitus von Korn- und Wiesenweihe eingehen; die durch Gröfse und ihre nach Geschlecht und Alter gut kenntlichen und von den anderen Arten abweichenden Kleider ausgezeichnete Rohrweihe brauche ich hier nicht zu berücksichtigen. Leicht zu unterscheiden sind die ausgefärbten alten ♂ von Korn- und Wiesenweihe: Bei letzterer verläuft bekanntlich über die Armschwingen eine schwarze Binde, die auch auf der Flügelunterseite deutlich hervortritt, ein ausgezeichnetes Kennzeichen. Schwierig wird die Erkennung bei den ♀, den Jungen beiderlei Geschlechts und den jüngeren noch nicht ausgefärbten ♂. Sie sind im wesentlichen alle übereinstimmend gefärbt, die Wiesenweihe ist indessen unterseits meist bei weitem weniger längsgezeichnet und die Grundfarbe zieht hier viel mehr ins Rötlich-braune, beides namentlich bei alten ♀. Das sind aber Abweichungen, die man nur in der Nähe genauer erkennen kann, — und wenn der Vogel überhaupt von der Unterseite sichtbar wird. Nun ist aber noch ein anderes wenn auch nur relatives Kriterium zu erwägen: Die Wiesenweihe besitzt einen viel kleineren und schmächtigeren Körper als die Kornweihe und dabei verhältnismäfsig viel längere Flügel und längeren Schwanz. Ich habe daraufhin auch einmal die im Kgl. Zool. Museum zu Berlin befindlichen Stücke deutscher Provenienz beider Arten durchgemessen und gefunden, dafs bei der Kornweihe die Flügellänge etwa zwischen 32,5 und 36 cm, die Schwanzlänge zwischen 21 und 23 cm schwankt, dafs sich ferner bei der Wiesenweihe diese beiden Längenmafse etwa zwischen 34 und 37,3 cm, sowie 21 und 23,5 cm bewegen. Daraus geht somit hervor, dafs die Mafse beider Arten fast genau die gleichen sind, dafs aber immerhin die der Wiesenweihe, wenn auch nur um ein weniges, diejenigen der Kornweihe übertreffen können; überlegt man sich noch einmal, dafs der Körper der Wiesenweihe bedeutend kleiner ist, so ergibt sich, dafs sie nicht nur r e l a t i v längere Flügel und längeren Schwanz besitzt, sondern dafs diese Körperteile in einzelnen Fällen sogar noch a b s o l u t länger sein können als bei der Kornweihe. Dazu kommt, dafs die Flügel der Wiesenweihe viel spitzer ausgezogen sind, daher noch länger und schmaler erscheinen, während sie

bei der Kornweihe stärker zugerundet sind, deshalb kürzere und breitere Form erlangen. Diese Unterschiede müssen auch im Flug hervortreten, und so gewährt denn in der Tat die Wiesenweihe mit ihren langen Flügeln und Schwanz eine ganz andere Silhouette als die Kornweihe. Wenn ich beide draufsen fliegen sehe, drängt sich mir immer der Vergleich zwischen rotem und schwarzem Milan (*Milvus milvus* L. u. *M. korschun* Gm.) auf; wie bei jenem durch die längeren spitzeren Fittiche die Amplitude der Flügelschläge viel gröfser, der Vogel jedesmal bedeutend weiter auszuholen scheint, wie ferner der im gestreckten Flug zusammengelegte lange Schwanz dadurch noch um so längeres Aussehen erhält, so auch bei der Wiesenweihe; bei Schwarzmilan und Kornweihe sind diese Extreme im Verhältnis zum Körper viel mehr reduciert, gewissermafsen zusammengeschrumpft, die Vögel selbst erscheinen gedrungener und verkürzter. Ebenso kann man auch Flugbewegungen und Flugbild der Kornweihen mit denen der Möwen, die der Wiesenweihe aber mit solchen der noch lang-, schmal- und spitzflügeligeren Seeschwalben vergleichen. Andrerseits gebe ich aber gern zu, dafs es auf weitere Entfernungen bei den weiblichen und Jugend-Kleidern der Weihen zur Unmöglichkeit werden oder doch zum mindesten zweifelhaft bleiben kann, sicher zu bestimmen, welche Art man vor sich hat. Auch machen z. B. mausernde Vögel, wie ich mich überzeugen konnte, mitunter einen etwas anderen Eindruck in ihren Proportionen. Zur Erkennung solcher relativer Unterschiede ist ja auch sicherlich ein in der freien Natur geschulter Blick erforderlich; denn es gibt so mancherlei Dinge in der Natur, die man nur sieht, und die man nicht oder nur schwer beschreiben kann; man findet aber auch gar manche Leute, die diesen Blick für feinere Differenzen überhaupt nicht oder nur in sehr geringem Mafse besitzen. —

Was endlich die Häufigkeit der drei Weihen im Berliner Gebiet anbelangt, so steht obenan die Kornweihe, es folgt die Rohrweihe, und als seltenste die Wiesenweihe; noch immer also genau das gleiche Verhältnis, namentlich bezüglich der letztgenannten Art, wie es bereits Schalow vor nunmehr 36 Jahren in seinen ersten „Materialien zu einer Ornis der Mark Brandenburg" (Vgl. Journ. f. Orn. 1876, p. 28) verzeichnet hat.

4. Sumpfohreule (*Asio accipitrinus* Pall.).

Zur Fortpflanzungszeit läfst die Sumpfohreule eigentümliche dumpfe Tonreihen ertönen; die ersten Rufe werden gewöhnlich etwas aus der Tiefe geholt, und das Ganze klingt wie „bu bu bu bu . . ." ; es folgen 6—10, bei lebhafter Balz auch bis zu 20 Töne auf einander; manchmal perlen sie fast so schnell hervor wie etwa das Ticken des Sekundenzeigers einer Taschenuhr, manchmal geschieht es weit langsamer; sind die Reihen

länger, folgen auch oft die einzelnen Rufe rascher auf einander, kleinere, den oben bei den Weihen geschilderten analoge Schwankungen. Diese Laute werden sowohl im Fliegen wie im Sitzen ausgestoſsen und sind weit hörbar. Ihre Balzflüge führt diese „Tageseule" sowohl am Tage, früh bis gegen Mittag und nachmittags etwa von der vierten Stunde an, als auch in der Dämmerung und noch in der Nacht aus. Ist sie kürzere oder längere Zeit in den bekannten Schwenkungen über ihrem Nistrevier umhergeflogen, hat sie sich dabei bis zu einer gewissen Höhe erhoben, so beginnt sie zu kreisen, nur ab und zu den Schwebeflug durch einige Flügelschläge unterbrechend; man könnte eher meinen, ein Bussard ziehe da oben im Sonnenschein seine Kreise, so schön, so ruhig gleitet die Silhouette durch den Äther. Von Zeit zu Zeit nun läſst sie ihr „bu bu bu . . ." ertönen; achtet man scharf darauf, so sieht man, wie sie während der Hervorbringung dieser Rufreihen leise mit den Flügeln laviert, offensichtlich, um die Volumenveränderung, die ihr Körper durch die Ausstoſsung der Luft erleidet, zu regulieren und sich während ihres Schwebeflugs im Gleichgewicht zu halten. Dieses ruhige Kreisen wird nun weiterhin ab und zu durch jähe Abstürze in schroffster Weise unterbrochen; die Eule läſst sich plötzlich ein Stück, oft auch eine bedeutende Strecke, fast senkrecht wie ein Stein herabfallen, schlägt dabei die Flügel unter dem Leib zusammen, wobei sie eine überaus komische Figur abgibt, und klappt jene, ohne von neuem auszuholen, äuſserst schnell etwa 3—6 mal gegen einander, dabei ein entsprechend rasches mehrmaliges Klatschen erzeugend; dieses wirkliche Klatschen gelingt ihr aber durchaus nicht immer, manchmal hört man nur ein leiseres Klappen oder auch überhaupt kein Geräusch, auch wenn man in groſser Nähe ist. Der ganze Absturz ist das Werk weniger Sekunden; alsdann hebt sich der Vogel durch einige kräftige Flügelschläge wieder mehr empor, beginnt von neuem zu kreisen und zu schweben, die dumpfen Kehllaute ertönen abermals, bald darauf erfolgt wieder ein jäher Absturz, und auf diese Art wechselweise fortfahrend, übt auch die Sumpfohreule oft viertelstundenlang und länger ihren Balzflug. Es kommt nun vor, daſs der Absturz fast unmittelbar auf die dumpfen Kehllaute folgt; ist der balzende Vogel weiter entfernt und in gröſserer Höhe, so erreicht der Schall jener Kehllaute unser Ohr erst, wenn die Eule vielleicht bereits am Ende ihres Absturzes angelangt ist; gelingt ihr nun hierbei zufällig das oben geschilderte Klatschen oder Klappen nicht, so könnte jemand bei oberflächlicher Beobachtung annehmen, daſs die dumpfen Töne mit dem Absturz zusammenfielen; da nun auch diese „bu bu bu . . ." wiederum etwas an die Instrumentalmusik gewisser dumpf meckernder Bekassinen erinnern, könnte der Betreffende weiterhin zu der irrigen Annahme gelangen, daſs die

Sumpfohreule wie die Bekassine beim Herabstürzen „meckere“, jene Töne also keine Stimmlaute seien, sondern irgendwie durch das Vibrieren gewisser Federn erzeugt würden; ich brauche hierauf nicht weiter einzugehen. Häufig vergehen aber auch mehrere Minuten auf die Rufe, ehe ein Absturz erfolgt, ja ebenso oft werden mehrere Tonreihen in Pausen nacheinander ausgestofsen, bevor die Eule wieder herabsaust. Ganz eigentümlich berührt es, wenn diese dumpfen Rufreihen in finstrer lauer Frühlingsnacht zuerst vielleicht aus nächster Nähe ertönen, wenn etwas weiter entfernt ein zweiter Vogel antwortet, wenn dann im meilenweiten Bruch noch da und dort ein andrer einsetzt, immer weniger vernehmlich werdend, wenn es endlich aus weiter Ferne nur noch wie ein leises hohles Echo herüberdringt, bis wiederum die in der Nähe befindlichen von neuem beginnen; für den Uneingeweihten mag dies wohl gar ein wenig schauerlich klingen. Im übrigen hätte man in der Balzweise der Sumpfohreule bis zu gewissem Grad eine Parallele zu derjenigen der Waldohreule (*Asio otus* L.): Bei der Waldohreule (vgl. Journ. f. Orn. 1908, p. 49, 50) das bedächtige, in langsamem Atemtempo, nur im Sitzen und noch als Einzelruf vorgetragene „huh“; nachdem sie kürzere oder längere Zeit in dieser Weise gerufen, fliegt sie ab und streicht in Schlangen- und Bogenlinien zwischen den Nadelholzstämmen hindurch, sich aber immer ungefähr in gleicher Höhe haltend, also nicht etwa einen Bogenflug in vertikaler Richtung ausführend; dabei schlägt sie ab und zu die Flügel kräftig, immer aber nur einmal und in Pausen, unter dem Leib zusammen, ein lautes Klatschen erzeugend und vor jedem Zusammenschlagen mit den Flügeln weit ausholend; hat sie solchen Balzflug eine Weile geübt, schwenkt sie sich wieder in einen Baum und beginnt von neuem zu rufen; — bei der Sumpfohreule dagegen das hastigere „bu bu bu . . .“; die Rufe also zu Reihen vereinigt und teils im Sitzen, teils im Fliegen vorgetragen, woran sich ein jäher Absturz mit schnellem mehrmaligen Flügelklatschen (— wenn es ihr, wie oben gesagt, gelingt —) schliefsen kann, zu dessen einzelnen Schlägen die Eule indessen nicht von neuem mit den Flügeln wieder ausholt; auch dieses Flügelklatschen ist, wie die Rufe, gewissermafsen zu einer Reihe zusammengedrängt; — bei der Waldohreule ist gleichsam alles mehr ins Phlegmatische übertragen.

Auch die Sumpfohreule balzt in der gleichen Jahreszeit wie ich sie oben für die Weihen angegeben habe; doch sieht man Abstürze oder wenigstens ähnliche Flugspiele bis in den Herbst hinein, die dumpfen Rufreihen aber hört man nur zur besagten Fortpflanzungszeit. Mitunter stöfst dann die Eule diese Rufe, allerdings nur ganz wenigemal nacheinander, aus, wenn sie einen anderen gröfseren Vogel, z. B. eine Weihe, aus ihrem

Brutrevier verjagt, genau so, wie es auch die Weihen ihrerseits mit den entsprechenden Stimmen bei gleichem Anlafs tun (vgl. ob.). Die sonstigen gewöhnlichen Rufe, die man auch im Herbst und Winter hört, kann man etwa mit „tjäk“, „tjep“ oder auch „tjef“ wiedergeben, manchmal werden sie etwas schnarrend und klingen dann wie „tjärrrp“; aus diesen und ähnlichen Rufen bilden die Eulen zuweilen Kombinationen und Reihen, z. B. „tjerrr tje tje . .“, die „tje“ gewöhnlich 2 bis 4 mal nacheinander; solche Touren rufen sie besonders, wenn sie erregt sind, wenn man sie beispielsweise im Nistrevier aufscheuchte, und die kaum flüggen Jungen sich in der Nähe drücken. Bei ähnlichem psychologischen Zustand stofsen sie auch eigentümlich kläffende Reihen aus, etwa wie „wä wä . . .“, die einzelnen Silben bis 5 mal nacheinander, dabei den Eindringling umkreisend oder wohl gar eine Strecke weit verfolgend; sitzt die Eule bei solcher Gelegenheit irgendwo, vielleicht auf einem Pfahl, so bringt sie nicht selten ein bellendes „wa$_{u}$“ hervor, nicht deutlich zweisilbig, sondern nur heruntergezogen, immer einzeln und in Abständen gerufen; erhebt sie sich wieder, kommen jene „wä wä . .“ an die Reihe, eingestreut auch ein „wa$_{u}$“ oder nur ein einmaliges „wa“. Diese kläffenden und bellenden Rufe klingen absolut genau wie von einem Hund, es sind wohl auch dieselben, die Voigt meint, wenn er schreibt (l. c. p. 204): „Eine beobachteten wir, wie sie über einem Roggenfelde erschien, aus mäfsiger Höhe abstürzte, hinter dem Getreide auf Augenblicke entschwand und wieder hoch kam. Jedesmal im Absturze rief sie eine Reihe von 3 bis 5 kläffenden Lauten käw käw käw in Tempo und Stimmstärke, wie man's von einem in voller Hast schwächlich kläffenden Hündchen hören kann“. Die Vokale stimmen ja in Voigts und meiner Wiedergabe der kläffenden Reihen völlig überein, und bezüglich der Konsonanten hängt es oft nur von dem Gehör des jeweiligen Beobachters ab, ob er diesen oder jenen Mitlaut heraushört; auch klingen derartige Rufe, wie ich immer wieder betone, durchaus nicht ein wie allemal, kleinere Modulationen und Abweichungen lassen sich ab und zu fast stets konstatieren, und das gilt, wie man weifs, für die meisten Vogelstimmen. Auch die Zahl der Rufe stimmt in beiden Fällen genau überein, und dafs die Sumpfohreule ihre Abstürze oder ähnliche Gaukeleien auch aufserhalb des eigentlichen Balzfluges vollführt, was somit für die von Voigt mitgeteilte Beobachtung zutreffen würde, habe ich oben bereits hervorgehoben. — Möglicherweise sind auch diese kläffenden Tonreihen von Unkundigen als dem der Bekassine analoges Meckern angesprochen worden.

Brut- und Wohngebiete: Für sie gilt das bei der Kornweihe Gesagte.

Am Schlusse dieser Darlegungen möchte ich nur noch ganz kurz anfügen, dafs also Wald- und Sumpfohreule bei ihren Flug-

spielen die Flügel unter dem Körper (Bauch) zusammenschlagen, während dies Wespenbussard, Ziegenmelker und Tauben über dem Körper (Rücken) tun.

Mit diesen Mitteilungen möchte ich es hier bewenden lassen.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Januarsitzung 1912.

Verhandelt Berlin, Montag den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Architekten-Vereinshause Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren: Deditius, Reichenow, Schalow, Graf v. Zedlitz u. Trützschler, v. Treskow, Krause, Thienemann, O. Neumann, Schiller, Steinmetz, Hesse, v. Lucanus und Heinroth.

Als Gäste: Herr H. Poll und Frau Heinroth.

Herr Reichenow legt die eingegangenen Bücher und Zeitschriften vor und macht insbesondere auf eine Angabe von Og. Grant aufmerksam, wonach *Perdix perdix* ein Sommerkleid anlegt.

Herr Heinroth hat aus Dieuze in Lothringen die Mitteilung erhalten, dafs dort am 17. November des v. J. eine Ente mit einem Fufsring „12 Zoo Berlin 11" erlegt worden sei. Es handelt sich hier jedenfalls um eine etwa sieben Monate alte Brautente, *Lampronessa sponsa*, die also 620 km weit genau nach Südwesten gezogen ist. Ferner ist eine männliche Kolbenente, *Netta rufina*, am 26. November 1911 bei Péronne in der Piccardie, nördlich von Paris, erbeutet worden, die sich auf ihrem Fufsring als ebenfalls im Frühjahr desselben Jahres im Berliner Zoologischen Garten erbrütet ausgewiesen hat. Herr Masse in Cannes, Süd-Frankreich, hat in dankenswerter Weise diese Nachricht vermittelt. Auch diese Ente hatte sich also in etwa südwestlicher Richtung auf die Reise begeben, es sei dabei bemerkt, dafs weitaus der gröfste Teil der freifliegenden Brautenten (etwa 130 Stück) Standvögel sind, auch die flugfähigen Kolbenenten bleiben im allgemeinen dem Zoologischen Garten das ganze Jahr über treu.

Herr Heinroth hat aufserdem einige Flügel von *Oidemia nigra* mitgebracht. Die erste Handschwinge ist bei den alten Männchen ganz eigenartig gestaltet, ihre Innenfahne ist ungemein verschmälert: es handelt sich hier offenbar um einen Schallapparat. Bei dem jungen, unausgefärbten Männchen sowie bei dem weiblichen Vogel ist ebenso wie bei *Oidemia fusca* von dieser Fahnenverengung nichts zu bemerken. Es handelt sich hier offenbar um dieselbe Erscheinung, auf die der Vortragende bereits im Bericht des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in seinen „Beiträgen zur Biologie insbesondere Ethologie und Psychologie